

Panorama

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 40: **Erneuerungswelle bei Speicherkraftwerken**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. FIB-CH BETONTAG 2014

Betonbauten im Rückspiegel

Am Betontag 2014 wurde eine Auswahl herausragender Schweizer Bauten der letzten vier Jahre gezeigt. Die Ingenieure stellten ihr konstruktives Können zur Schau – und lösten rege Debatten zum Stand der Technik aus.

Text: Thomas Ekwall



Links: Turnhalle Chiasso (Bauing.: Ingegneri Pedrazzini Guidotti), rechts: Rhoneviadukt bei Les Evouettes (Bauing.: Conus & Bignens).

Eine Tradition bekommt Auftrieb: Anschliessend an den alle vier Jahren stattfindenden Kongress der *fédération internationale du béton (fib)* organisiert die Schweizer Sektion (*fib-CH*) eine nationale Tagung. Unter der Moderation von Walter Kaufmann – seit Mai dieses Jahres Professor für Baustatik und Konstruktion an der ETHZ – stellten die Referenten den vielfältigen Einsatz des Baustoffs Beton in Bauwerken vor. Dabei streiften sie weitere Themen wie Architektur und Landschaft, während die reine Materialforschung eher in den Hintergrund rückte.

Skulptur versus Bauphysik

Unter den Projekten waren sowohl altbekannte – etwa die Sporthalle Mülimatt (vgl. TEC21 40/2010) und der Tiefbahnhof Löwenstrasse (vgl. TEC21 26/2013) – als auch bisher unbemerkte Perlen vertreten. An den Einzelobjekten liessen sich gemeinsame Problematiken erkennen, zum Beispiel der Konflikt zwischen

der skulpturalen Wirkung von Beton und den heutigen bauphysikalischen Vorschriften. Bei der Sporthalle Mülimatt von Fürst Laffranchi Bauingenieure mussten die kunstvoll gefalteten Betonträger im Dachinnern hinter einer glatten Innendämmung verschwinden: Vorbild oder verpasste Chance? Bei der Doppelturnhalle in Chiasso (Abb. oben links) wurden dagegen einzelne Wärmebrücken in Kauf genommen, um die Sichtbetonflächen im Innenraum zur Geltung zu bringen: gesunder Pragmatismus oder Nachlässigkeit? Diese Fragen durften zur Debatte offen bleiben.

Bei der Überdachung des Olympischen Museums in Lausanne wurde Ultrahochleistungs-Faserbeton (UHFB) verwendet. Die Ingenieure von Muttoni & Fernández machten gemischte Erfahrungen mit dem neuartigen Material: Durch die Kombination von UHFB und Vorspannung beim 8 cm dünnen Balkenrost wurden sowohl hohe Schlankheit als auch Dauerhaftigkeit erreicht. Die Zugfestigkeit des

Materials bleibt wegen der bedingt steuerbaren Faseranordnung dennoch zu wenig aktiviert. Aurelio Muttoni plädiert dafür, Fasern nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zur Bewehrung einzusetzen.

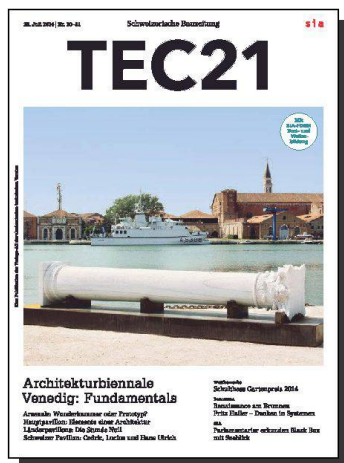
Als einziger Architekt unter den Referenten stellte Philippe Meier von *meier+associés architectes* den Rhoneviadukt bei Les Evouettes VS vor (Abb. oben rechts). Unter der Federführung der Ingenieure beeinflusste er dessen Gestaltung. Der Einsatz von rot gefärbtem Beton dient nun als Inspirationsquelle für weitere Farboxperimente im Infrastrukturbau.

Zum Schluss präsentierte Gastreferent Prof. Kollegger von der TU Wien seine gebauten Forschungsgegenstände: Bei der Egg-Grabenbrücke in Salzburg realisierte er die Fahrbahn ohne Bewehrung, sondern nur mit Vorspannkabeln, womit er den «*fib Award for outstanding concrete structures 2014*» gewann. Mit der «*Pneumatic Wedge Method*» projiziert er auch Betonschalen für Grünbrücken der ÖBB. •

LESERBRIEF

«Funktionalismus alla veneziana»

Le Corbusier wollte den CIAM auflösen. Daran erinnert eine Leserzuschrift, die wir zum Text «Funktionalismus alla veneziana» in der Rubrik «Unvorhergesehenes» in TEC21 30–31/2014 erhalten haben.



«Mit Interesse habe ich in der Rubrik «Unvorhergesehenes» «Funktionalismus alla veneziana» gelesen. Nur glaube ich nicht, dass ein anderer Ort als Athen für den vierten CIAM-Kongress 1933, auf den Le Corbusier später seine «Charta» bezog, einen Einfluss auf seine Schrift gehabt hätte. Auch hätten wahrscheinlich nur wenige der von Ihnen als Mitstreiter von Le Corbusier bezeichneten Kollegen und Kolleginnen seine zehn Jahre später erschienene «Charte d'Athènes» unterstützt, die er auf eigene Faust als kleines Buch im besetzten Paris herausgab. Davor hatte er 1936 in Algier die sogenannten «Feststellungen» des Athener Kongresses in einer Städtebauausstellung präsentiert und mit einer seiner genialen und einprägsamen Wortschöpfungen als «La Charta d'Athènes» bezeichnet.

Copyright à la Le Corbusier

Zwar erhielt Le Corbusier vier Jahre später von Marschall Pétain, der im unbesetzten Teil Frankreichs eine mit den Deutschen zusammenarbeitende Regierung gebildet hatte, den

Auftrag, eine Kommission für Wohnbaufragen zu bilden, aber der zuständige Minister der Vichy-Regierung weigerte sich, mit Le Corbusier zusammenzuarbeiten. Um aber seiner «Charte d'Athènes» dennoch zum Erfolg zu verhelfen, benutzte Le Corbusier seine Stellung als Delegierter der französischen CIAM-Gruppe. Der Titel der folgenden Ausgaben lautete dann «Le Corbusier – la Charta d'Athènes», und nur aus dem Satz «les travaux du congrès d'Athènes constituèrent la base de la Charta» liess sich für Kenner der Szene ablesen, dass diese Schrift auf die Arbeit der CIAM zurückging.

Gleicher Begriff, verschiedene Bedeutungen

Heute gehen die «Feststellungen» des vierten CIAM-Kongresses unter dem Begriff «La Charta d'Athènes» in das Bewusstsein vieler Generationen von Architekten und Planern ein, obwohl es bereits vor dem legendären Athener-Kongress zu kaum zu überbrückenden Meinungsunterschieden über die sogenannte «funktionelle Stadt» kam. Für die Gruppe um Le Corbusier war dieser Begriff Programm, um die Funktionen der Stadt vollkommen zu trennen. Für die Deutschschweizer und die Niederländer war der Begriff Methode, um im Gegenteil die gegenseitigen Beziehungen der vielfältigen Funktionen in einer Stadt festzustellen. Schon auf dem Schiff «Patras» nach Athen wurde deshalb beschlossen, die Ergebnisse des Kongresses nicht «Resolutionen» zu nennen, sondern unter dem Namen «Feststellungen» zu veröffentlichen.

Wiederum wurde um Wortgerungen, welche die unterschiedlichen Haltungen zum Ausdruck bringen sollten. In den Dokumenten fin-

den sich schliesslich eine Zürcher-, eine Pariser- und eine definitive Fassung. Im gemeinsamen Text konnten sich schliesslich alle Gruppierungen und unterschiedlichen Tendenzen erkennen, und im Vorwort meines Vaters Rudolf Steiger als Mitgründer der CIAM heisst es: «Die folgenden Feststellungen des 4. Kongresses sind ein vorläufiges Resultat des Kongresses.»

Dieser Vorbehalt führte offenbar dazu, dass die in Athen gemeinsam verfassten Beschlüsse des CIAM-Kongresses zugunsten einer einheitlichen Darstellung gewissermassen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner gebracht und sehr allgemein gehalten wurden. Die Öffentlichkeit erfuhr kaum etwas über die ideologisch, politisch und persönlich gegensätzlich geprägten Meinungen und Auffassungen der einzelnen Gruppen und Persönlichkeiten innerhalb der CIAM. Nicht die Vielfalt des städtebaulichen Gedankenguts der damaligen Pioniere des Städtebaus, sondern die ausgleichenden Vereinfachungen in der Öffentlichkeitsarbeit lassen leider ein Bild der CIAM entstehen, das auch heute noch lediglich Anlass zu einer Glosse über die CIAM abgibt.

Ignoranz und Selbstüberschätzung

Ich erlaube mir, als wahrscheinlich eines der letzten noch lebenden Mitglieder der CIAM, dennoch an die ernsthaften Ergebnisse der Kongresse zu erinnern, obwohl sie regelmässig auf die Kritik von Le Corbusier stiessen, wenn sie nicht seinen Vorstellungen von Städtebau entsprachen. Nach seiner Meinung waren wissenschaftliche Studien über Städtebau ohnehin nicht Aufgabe der CIAM, und über die Schwei-

zermachte er sich als Kanalisationsplaner lustig. Zum zehnten Kongress 1956 in Dubrovnik erschien er nicht mehr, weil er mit dem Programm nicht einverstanden war, liess aber vom Präsidenten der CIAM, José Lluís Sert, einen Brief verlesen, in dem er die Auflösung der CIAM verlangte oder die Weiterführung nur noch als CIAM 2 erlaubte. Wir rieben uns die Augen.

Architektur, der Gesellschaft verpflichtet

Von den Gründern der CIAM waren nur noch wenige da, aber die Aspekte, die zum Thema «Human Habitat» diskutiert werden sollten, waren für unsere Generation, vor allem mit Hinblick auf internationale Vergleiche, interessant. Dennoch lösten sich die CIAM drei Jahre später auf, obwohl es damals wie heute eine Fülle nationenübergreifender Probleme gab, die von den städtebauli-

chen Aspekten mit Einwohnerdichte, sozialer Durchmischung und Mobilität bis zum nachhaltigen Bau und Betrieb von Gebäuden reichen.

Denn zur Gründung des CIAM auf Schloss La Sarraz wurde 1928 folgende Erklärung beschlossen: «Die unterzeichneten Architekten stellen unter sich eine grundlegende Übereinstimmung ihrer Auffassungen vom Bauen sowie ihrer beruflichen Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft fest und betonen hierbei im Einzelnen, dass sie unter Bauen eine ganz elementare Tätigkeit des Menschen verstehen, die in ihrem ganzen Umfeld und in ihrer ganzen Tiefe an der gestalterischen Entfaltung unseres Lebens beteiligt ist.»

Diese Übereinstimmung wäre aber auch in Venedig nicht zustande gekommen.» •

Prof. Peter Steiger, Architekt BSA SIA BDA, ps@petersteiger.ch

Historisches Hotel 2015

Die Auszeichnung «Historisches Hotel/Restaurant des Jahres 2015» geht an das Hotel & Restaurant «Chesa Salis» in Bever GR. Das Restaurant «Zum Wilden Mann» in Ferrenberg BE erhält einen Spezialpreis. Die 1590 erbaute «Chesa Salis» besticht durch den Erhalt ihrer historischen Zimmer – für die Jury ein entscheidendes Kriterium. Beim Restaurant «Zum Wilden Mann» lobte die Jury insbesondere «die wohl gehütete Authentizität dieses (...) baulichen Zeugen». Die Auszeichnung wird jedes Jahr an gastgewerbliche Betriebe für die Erhaltung und Pflege historischer Bausubstanz verliehen. • (sda)

Bilder der Projekte sowie einen Icomos-Hotelführer finden Sie unter www.espazium.ch



Vorteile vofabrizierter Elemente:

- individuelle Planung
- exakte, projektbezogene Produktion
- hochwertiger, umweltfreundlicher Baustoff
- maximale Lebensdauer der Gebäude
- modernste, präzise Fertigungstechniken
- bei allen Objekten einsetzbar
- termingerechte Lieferung
- Thermowand-Elemente mit werkseitig integrierter Wärmedämmung
- Deckenelemente garantieren einen raschen Baufortschritt
- **Fertigung und Anwendung nach gültiger Zulassung SySpro®PART-thermo**



Egon Elsässer Bauindustrie GmbH & Co. KG
D- 78187 Geisingen · Tel. +49 (0)7704-805-0
info@elsaesser-beton.ch · www.elsaesser-beton.ch

